

»Den dunkelsten Winkel der Hölle? Hast du echt solche Angst im Dunkeln?«

»Halt 's Maul. Du weißt nicht, wie es sich angefühlt hat, im Nichts zu verschwinden. Das Beste daran, dass dieser Fluch gebrochen wurde, wird das Gefühl sein, ihr meine Klinge ins Herz zu stoßen. Dreckige Unseelie-Schlampe.«

»Wenn einer von euch sie anrührt, bevor der Captain sie morgen früh verhört hat, dann seid ihr dran.«

Ich liege auf dem Boden und mein ganzer Körper brennt und schmerzt gleichermaßen. Metallfesseln schneiden mir in die Handgelenke, aber ich rühre mich nicht, halte die Augen geschlossen und höre den Männern um mich herum beim Reden zu.

»Hast du schon mal eine Unseelie-Schlampe mit solchen Haaren gesehen?«

»Sie sieht aus wie die Hendischi aus dem Tal der Schatten.«

»Ich hab noch nie eine Hendischi gesehen, die kleiner war als ich. Kann nicht sein.«

»Wahrscheinlich versteckt sie da drunter ihre Hörner.«

»Ich bin dafür, sie gleich abzumurksen. Er wird es nie erfahren.«

»Fällt dir eine andere Erklärung für das ein, was im Lager passiert ist?«, murmelt jemand halblaut.

Ich greife nach meiner Magie, finde aber nichts. Als würde ich versuchen, zu atmen, hätte aber in meinen Lungen keinen Platz für Sauerstoff. Ich versuche es wieder und wieder. *Nichts*.

Panik überwältigt mich, und unwillkürlich wehre ich mich gegen meine Fesseln.

»Ach, schaut mal. Sie wacht auf.«

Sie haben etwas mit mir gemacht. Sie haben mir irgendwie meine Magie gestohlen.

Die Injektionen.

Versuchsweise bewege ich meine Beine. Keine Fußfesseln. Aber die Fesseln um meine Handgelenke sind aus Eisen, und überall dort, wo mich das Metall berührt, brennt meine Haut.

Ich schaue stur zu Boden und scanne dabei meine Umgebung, so gut ich kann. Eine einsame Eule ruft von ihrem Aussichtspunkt über uns, und Insekten erfüllen die Luft mit ihrem nächtlichen Summen. Einen Meter vor mir brennt ein Lagerfeuer, um das zwei Orks herumliegen, als hätten sie hier ihr Nachtlager aufgeschlagen. Ein dritter steht direkt vor mir.

»Sie ist wach.« Ein Stiefeltritt in meinen Magen lässt mich aufschreien. »Sagt Hallo zu der Dreckschlampe, Jungs.«

»Pflanz deinen Arsch ans Feuer und lass sie in Ruhe«, sagt einer seiner Kumpane. »Sobald der Captain mit ihr geredet hat, kannst du sie dir vornehmen, aber jetzt lass sie in Frieden.«

Ich höre Kies knirschen, und zwei Stiefel erscheinen in meinem Blickfeld. Der Ork beugt sich über mich, bis sein Gesicht dicht vor meinem ist. Sein Atem stinkt nach Fäulnis und Verwesung, und seine zwei Hauer glänzen im Feuerschein. »Bist du bereit, unserem Captain zu begegnen? Ich hab einen Tipp für dich, Mädels. Sag ihm, mit wem du zusammenarbeitest und wer dir geholfen hat, dann tut er dir nicht ganz so doll weh.«

»Sag ihr das doch nicht«, grunzt einer der Orks am Feuer. »Ich will die Schlampe schreien sehen.«

Wenn dieser Captain erst hier ist, dann bin ich geliefert. Ich muss vorher irgendwie abhauen, aber ich schaffe es kaum noch, bei Bewusstsein zu bleiben. Und selbst wenn ich nicht halb ohnmächtig wäre, was könnte ich schon ohne meine Magie und mit gefesselten Händen ausrichten?

Schlaf, Abriella.

Nein. Ich kann nicht. Aber die Stimme in meinem Kopf klingt wie meine Mutter.

Schlaf, und lass die Schatten spielen.

Die Aufforderung ist zu verführerisch. Ich kann ihr nicht widerstehen, mein Körper ist zu schwach. Ich schließe die Augen und schlafe.

Es ist Zeit. Flieh.

Ich reiße die Augen auf. Das Feuer von letzter Nacht knistert vor mir, und die ersten Strahlen der Morgensonne fallen durch die Bäume. Ein seltsamer Geruch liegt in der Luft. Ich setze mich auf, reibe mir mit den gefesselten Händen die Augen – und erstarre.

Mein Magen hebt sich, als ich meine Entführer betrachte. Die Orks sitzen immer noch am Feuer, aber anstatt mich wie gestern Nacht böseartig zu beschimpfen, sind sie ... tot. Blutig und grauenhaft verrenkt, ihre Eingeweide über den Waldboden verteilt. Und dort im Dreck vor mir liegt mein Dolch – der, den ich in Schatten gehüllt an meinem Oberschenkel trage. Aber jetzt ist er unverhüllt. Und blutig.

Ich rappele mich auf und weiche zurück. Überall ist Blut, nur nicht auf mir. Ich bin immer noch gefesselt und geschwächt, wer also hat diese Wachen getötet? Und warum bin ich noch am Leben?

In der Ferne höre ich Hufschläge, die schnell näher kommen. *Sie kommen. Der Captain ist gleich hier.*

Ich ringe nach Luft, und mit dem Sauerstoff kehrt mein Verstand zurück. Ich drehe mich um und *renne*.

Meine Füße sind nackt – sie müssen mir die Stiefel abgenommen haben – und der Kies schneidet mir ins Fleisch. Bald sind meine Sohlen nass von warmem Blut, aber ich renne weiter. Auf blutigen Füßen, mit Lungen, die brennen, als würden sie gleich zerreißen, renne ich vor dem Geräusch der nahenden Hufschläge davon.

Außer Atem, jeder Muskel, meine Füße schmerzen. Aber ich renne weiter.

Der Kiespfad endet am Rande einiger Felder. Der Frühlingsweizen peitscht mir gegen Beine und Gesicht, als ich durch das Feld sprinte, aber ich bleibe nicht stehen. Vor mir sehe ich Ställe, und mit letzter Kraft stoße ich die Türen mit meinen gefesselten Händen auf und taumele hinein. Als ich mich drinnen in einer Ecke zusammengekauert habe, sind auch die letzten Spuren der Nacht aus dem Himmel verschwunden, und ich habe keine Energie mehr übrig, um mich ans Bewusstsein zu klammern.

Ich sacke an der Wand zusammen, schließe die Augen und sinke in einen tiefen Schlaf. Sogar in meinen Träumen renne ich weiter.

Bilder schießen mir durch den Kopf. Sebastians meergrüne Augen, als er mir versprach, mir ein Zuhause zu geben, die Rune in der Haut direkt über meinem Herzen, die unseren Bund repräsentiert, die eisernen Gitterstäbe der gigantischen Käfige, in denen die Königin die Unseelie-Kinder eingesperrt hat.

Das ist jetzt mein Leben. Flucht. Endlose Flucht, und in allen Richtungen nur Feinde.

Der Gedanke beißt sich in mir fest, während ich unruhig döse. Ich will die Zeit zurückdrehen. Ich will zurück nach Elora, bevor Jas verkauft wurde, bevor ich wusste, dass Sebastian ein Fae, ein *Prinz* ist. Ich will zurück in diese einsame, öde, mühselige Existenz.

Es lag nicht vielen Menschen etwas an mir, aber wenigstens waren diese paar Menschen *ehrlich*. Und das Wenige, was mir gehörte, war echt.

KAPITEL 3

»Und *das* soll die große Schönheit sein, um die sich Oberons Söhne streiten?«, fragt eine männliche Stimme.

»Schönheit braucht das Feuermädchen nicht. Sie ist eine begnadete Diebin und stiehlt Herzen so mühelos wie Juwelen«, antwortet eine Stimme, die mir irgendwie bekannt vorkommt.

Bakken? Was macht Bakken denn hier?

Ein ungläubiges Schnauben. »Na, wenn du das sagst.«

Ich versuche meine Augen zu öffnen und scheitere. Meine Lider fühlen sich an wie zugekleistert und mein Mund scheint voller Sand zu sein.

»Sie sieht so heruntergekommen aus wie diese ungepflegten Ställe. Und sie riecht noch schlimmer«, sagt der Fae.

Ich versuche mich aufzusetzen und stöhne laut, als meine Muskeln sich in Protest verkrampfen.

»Wacht auf, Prinzessin Abriella. Euer Retter ist gekommen.«

Seine Worte ärgern und nerven mich so, dass ich es vor lauter Wut endlich schaffe, die Augen zu öffnen. Begrüßt werde ich vom Anblick glänzender Stiefel, die über muskulöse, in Leder gewandete Beine geschnürt sind. Ich hebe den Kopf und sehe einen sehr gut gebauten, sehr *großen* Fae mit olivfarbener Haut, der auf mich

heruntergrinst. Durch sein dichtes Wuschelhaar sehe ich das Netz-tattoo auf seiner Stirn in leuchtendem Silber pulsieren.

»Da ist sie ja«, grinst der Fae und seine mandelförmigen, rost-roten Augen funkeln amüsiert. »Willkommen zurück im Land der Lebenden.«

Ich kenne diese Augen. »Du hast gestern den Kindern bei der Flucht geholfen.«

Meine Worte werden mit einem breiten Lächeln belohnt. Ir-gendwie kommt mir dieser Kerl bekannt vor. Nicht nur, weil wir gestern kurz gemeinsam vor dem Unseelie-Gefängnis im Gras gekauert haben. Da ist noch etwas.

»Du bist einer der Wilden Fae«, sage ich mit heiserer Stimme.

Er schnaubt. »Na so was, wie schön, dass es dir aufgefallen ist. Können wir jetzt gehen? Bevor dein Prinz mich auf dem Land seiner Mutter findet und mich diesen Ausflug mit meinem Kopf bezahlen lässt?« Ich schaue den Kobold an, der neben ihm steht. Es ist doch nicht Bakken, sondern ein anderer Kobold, den ich nicht kenne. Die überlangen Zähne des Wesens glänzen speichelnass, als er gierig mein Haar anstarrt.

»Wohin sollen wir gehen?«, frage ich. Wenn ich spreche, habe ich das Gefühl, mit Messern zu gurgeln. Ich dachte, eine Fae zu sein würde bedeuten, dass man sich gesund, energisch und voller Leben fühlt, aber seit ich mit diesen Elfenohren aufgewacht bin, bin ich so schwach wie noch nie zuvor.

Der seltsame Fae schmunzelt. »Na ja, du hast eine Menge Kraft verbraucht, bevor du dich vollständig von deiner Metamorphose erholt hattest. Natürlich fühlst du dich grässlich.«

Ich starre ihn an. Liest er meine Gedanken oder ist das, was ich denke, derart offensichtlich?

»Beides. Aber wenigstens sind deine Füße verheilt.«